

forum ANGEWANDTE LINGUISTIK
BAND 32

Norm und Variation

Herausgegeben von
Klaus J. Mattheier

Sonderdruck

1997



PETER LANG

Frankfurt am Main • Berlin • Bern • New York • Paris • Wien

Verwendung von Elementen des Standard-Nonstandard-Kontinuums als Ergebnis funktionaler Handlungswahl

Beate Henn-Memmesheimer, Mannheim

Ziele

Vorgestellt werden Grundlagen eines Modells, das die funktionale Eingebundenheit von Standard-Nonstandard-Bewegungen in die Strukturierung von Äußerungen erklärt.¹

Ziel auf der theoretischen Ebene ist es zu zeigen, daß Normtheorien, die den Einsatz von Standard- und Nonstandardmustern als von Normen und Sanktionen reguliert und an Rollen gebunden beschreiben wollen, prinzipiell zu kurz greifen.² Mit unserer Beschreibung vereinbar wäre lediglich ein sehr weiter Normbegriff, wie ihn Berger/Luckmann 1969 formulieren. Wir rekonstruieren Standard-Nonstandard-Bewegungen im Rahmen einer pragmatisch interaktionistisch orientierten Handlungstheorie in der Variante von Coleman 1991³. Sprache, sprachliches Verhalten und dadurch konstituierte Institutionen werden methodisch vorgängig behandelt - vor Intentionen, Vorstellungen, Wissensstrukturen etc.⁴

Standard und Nonstandard

Die Rahmenbedingung für Verwendungen sprachlicher Formen ist nach wie vor die Unterscheidung von *als Standard geltenden Mustern* und *nichtstandardisierten sprachlichen Einheiten*. Standard ist kodifiziert und / oder institutionell legitimiert. Nonstandardmuster sind Muster, die zwar von Sprechern habitualisiert, d.h. regelkonform in spezifischen Verwendungssituationen erworben wurden, die aber in keiner Grammatik stehen (oder lediglich als Anmerkung aufgenommen sind) und / oder in der Schule und anderen Institutionen negativ bewertet werden.

Es läßt sich nun allerdings zeigen, daß Sprecher die Nonstandardvarianten bzw. die Standardvarianten nicht so benutzen, als gehörten sie zu verschiedenen Systemen und wären *cum grano salis* in das je andere System übersetzbar, sondern die Sprecher machen sie zu sich ergänzenden Teilen ihres Repertoires, sie beladen sie mit so verschiedenen Signifikanzen, daß man - nach den von ihnen

konstituierten Verwendungsweisen - manches nur mit Standardmustern, anderes nur noch mit Nonstandardmustern formulieren kann, bzw. daß die Effekte, die man mit der Verwendung von Nonstandard-Mustern erreicht, andere sind als die, die man mit Standard-Mustern erreicht.

Bisherige Beschreibungen von Standard-Nonstandard-Bewegungen innerhalb von Konversationen zeigen eine hochelaborierte Methodik zur Analyse der phonetischen Einheiten⁵, benützen aber intuitive, bzw. ungeklärte alltagssprachliche Kategorien zur Beschreibung der Funktionen: Nebeneinander gestellte Kategorien wie „präzisierende Version einer Frage“, „Indirekte Zurückweisung“, „auf den Busch klopfen“⁶ zeigen farblich und in einer ersten Näherung, daß mit Bewegungen von Standard zu Nonstandard konversationelle Funktionen verbunden sein dürften. Die Beschreibung bleibt allerdings narrativ und für eine systematische Analyse nicht ausreichend.

Mit der Analyse der Eingebundenheit der Standard- bzw. Nonstandardmuster in die Strukturierung von 1. Situationen, 2. Partnerbezügen, 3. Argumentationen und 4. Textformulierungen versuchen wir eine erste Systematik ihrer Polyfunktionalität zu erreichen.

Datenbasis

Die Analyse wird exemplifiziert am Schlichtungsgespräch „Die Mopeds“. Es ist Teil des Korpus „Institutionelle Konfliktgespräche“⁷, des Instituts für deutsche Sprache Mannheim, wurde im kurpfälzischen Raum aufgenommen⁸ und dauert etwa 45 Minuten. Im Rahmen unserer Fragestellung waren eine enge literarische Umschrift - der übersichtlichen Lesbarkeit halber - und eine phonetische Transkription - der computativen Auswertung wegen - nötig.⁹ Die Zeichen des IPA sind für unsere Programme lesbar. Für die quantitative Analyse der Standard-Nonstandard-Bewegungen wurden die Transkripte als Excel-Tabellen angelegt, denen Spalten hinzugefügt wurden, die Zugehörigkeit der Zeilen zu Sprechern, Situationssequenzen, Partnerbezüge, Argumentationskategorien, Formulierungsverfahren angeben.

Die Texte weisen alle wesentliche Aspekte natürlicher Gespräche auf: Sprechhandlungen, die auf die institutionell vorgesehenen Handlungssequenzen bezogen sind, Sprechhandlungen, die den institutionellen Rahmen sprengen, Partnerorientierungen, verschiedene Argumentationsmuster und Formulierungsverfahren.

Deskription der Nonstandardmuster

Phonetische Analyse

Ein Morphem wie *könn-* (Lexem: *können*) hat in unserem Korpus bei standardorientierter Aussprache [œ], bei nonstandardorientierter Aussprache [ɛ]. Wir verfahren morphemorientiert und beschreiben diesen Zusammenhang von Standard-

und Nonstandardlauten als phonetisch kontinuierlich.¹⁰ De facto kommen Realisierungen vor, die artikulatorisch zwischen den im Beispiel genannten Lauten liegen und den Transkribenten Diskriminierungsschwierigkeiten bereiten. Weitere Beispiele für Varianten von Morphemen sind *dann* mit [dan], [dʌn] und [dɔn], oder *fest* mit [fest] und [feʃt] oder: *ich* mit [iç], [iç̥] und [if]. Wir rekonstruieren jeweils dann ein Lautkontinuum, wenn Laute in denselben Morphemen / derselben Umgebung vorkommen und wenn mindestens einer als Standard, die anderen als Nonstandard gelten.

Die Varianten lassen sich als Orte auf einem Lautkontinuum beschreiben. Die Reihung ist kein Maß für „Dialekttiefe“¹¹: es gibt Regionen, die im grundständigen Dialekt [ʃ] haben und solche, die [ç] haben. Wir differenzieren bisher auch keine Abstände zum Standard wie Herrgen/Schmidt 1989, sondern vereinfachen deren Verfahren, indem wir lediglich unterscheiden, ob ein Laut als Teil einer Lautfolge entsprechend der Standardlautung realisiert wurde oder nicht. Für die quantifizierte Beurteilung der Standard- oder Nonstandardorientierung von Textausschnitten berechnen wir in einer ersten Näherung die Anzahl der vom Standard abweichenden Laute pro Zeile des Transkripts. Wir modellieren damit „Verdichtungen“ von Nonstandardmustern in Textabschnitten (vgl. Berruto 1995).

Morphologie, Syntax

Standard- und Nonstandardmorpheme werden, betrachtet man den ganzen Text und alle Sprecher, variierend verwendet: [-ə] wird als Verb- und als Substantivmorphem stark variiert, z. B. in der stark nonstandardorientierten Passage: *isch main Ø des iss doch also- isch maine mir widderstrebd=Øs hia zwei leude die also üwwer e Ø jahr löng ah üwwer zwonzisch jahr Ø lang nachbar Ø sinn die sich also- ah zwonzisch jahr Ø lang eigendlich vertragen haben* (13;8-12). Belegbar sind u.a. die regionale Ø-Markierung des Akkusativs: *sicher hat er ein Freund, der ein Moped hat* (10;15), die Dativform des unbetonten *der*-Artikels: *im Herrn Heilmann sein* (6;28), Verbformen wie *gebrennt* (13;21) und der sog. Einheitsplural *ihr sind* (5;8 u.a.). Bisher haben wir ein morphologisches Merkmal nicht anders gewichtet als ein lautliches.

Syntax ist prinzipiell weniger variabel als Phonetik und Morphologie und daher auch weniger funktional einsetzbar. Durchgängiges syntaktisches Merkmal in der Rede des Schlichters ist das Muster: *der*-Artikel+*Herr*+Eigennamen. Variiert wird die Anrede: *Ihr* erscheint im Wechsel mit *Sie*. Im allgemeinen haben syntaktische Nonstandardmuster eine sehr geringe Rekurrenz: so kommt *sein* mit Dativergänzung, Bsp.: *im Herrn Heilmann sein unmittelbaren Nachbarn* (6;28), einmal vor, ebenso: *wo* als Relativpronomen (11;30), eine Verbphrase mit Verbanfangsstellung ohne Subjekt: *iss keine Strafe* [sc. *das*] (19;13). Daher kann Syntax lediglich ad hoc als zusätzliches Kriterium innerhalb der qualitativen Analyse einbezogen werden.

Sprecherrepertoires und Charakteristik von Sprechergruppen

Um für Textabschnitte fundiert belegen zu können, ob sie standard- oder non-standardorientiert sind, ist es nötig, zwischen durchgängig verwendeten Lauten und den je nach Orientierung eingesetzten zu unterscheiden. Dies ist sprecher-spezifisch festzustellen. Manche Sprecher verwenden z.B. [ʃ] durchgängig vor [t] und dort, wo man Standard [ç] erwarten würde, andere Sprecher variieren und verwenden in standardorientierten Textpassagen nur die Standardvarianten. Ein Repertoire stellt einen Ausschnitt aus der individuellen Variationsbreite eines Sprechers dar, innerhalb dessen die Standard-Nonstandard-Bewegungen dieses Gesprächs stattfinden.

Beispiele aus Äußerungen des Schlichters, generalisiert über den ganzen Text	Rekonstruierte Kontinua	Kontinua in standardorientierten Sequenzen	Kontinua in nonstandardorientierten Sequenzen
StdV-----NstdV	StdV-----NstdV	StdV----NstdV	StdV----NstdV
Indikatoren			
[ʃ]-----[-ve:s-]	*[z]-----[s]	-----+	-----+
[ʃ]-----[-rɪct-], [-rɪft-]	*[ç]-----[ç]--[f]	-----+	-----+
Marker 1			
[dan]-----[dʌn]	[a]-----[ʌ]	+-----+	+-----+
[ain-]-----[ʌin-]	[ai]-----[ʌi]	+-----+	+-----+
[-ɛt]-----[-ɛd]	[t]-----[d]	+-----+	+-----+
Marker 2			
[dan]-----[dʌn]-[dɔn]	[a]-----[ʌ]--[ɔ]	+-----+	+-----+
[sain-]-----[sɔin]	[ai]-----[ʌi]--[ɔi]	+-----+	+-----+
[ybe]-----[yve]	[b]-----[v]	+-----	+-----
Marker 3			
[kœn-]-----[kɛn-]	[œ]-----[ɛ]	+-----	-----+
[an-]-----[ā]	[a]-----[ā]	+-----	-----+
[ve:ɛdn]-----[vɛrə]	[-ɛd]-----[-rr]	+-----	-----+

- * für den Schlichter nicht belegbare Variante
- +----+ das gesamte Kontinuum ist belegt
- +----- nur die Standardvariante ist belegt
- + nur die Nonstandardvarianten sind belegt
- weder Standard noch Nonstandardvariante ist für die Sequenz belegt

Tabelle 1: Phonetische Indikatoren und Marker aus dem Repertoire des Schlichters in der Schlichtung „Die Mopeds“, aufgeschlüsselt nach standardorientierten und nonstandardorientierten Sequenzen.

Durchgängige Merkmale werden alltagssprachlich: „Akzente“ genannt, in der Tradition von Labov *Indikatoren* („indicators“). Die variierbaren, signifikant

einsetzbaren Laute sind bei Labov *Marker* („marker“, Labov in Dittmar/Rieck 1980, 143). Zwischen Markern und Indikatoren besteht bei den von uns untersuchten Sprechern eine Implikationsbeziehung: [Nonstandard-Marker \supset Nonstandard-Indikatoren], d.h. alle die Sprecher, die Marker verwenden, haben auch Indikatoren.

In der Tabelle 1 sind Nonstandardmuster aus dem Repertoire des Schlichters angeordnet: zuerst die durchgängigen, zu denen keine Standardentsprechungen vorliegen, dann die in Standard- und Nonstandardsequenzen variierten, zuletzt die, deren Standardvariante ausschließlich in standardorientierten Sequenzen und deren Nonstandardvarianten ausschließlich in nonstandardorientierten Sequenzen vorkommen.

Syntaktische und morphologische Muster, die hinreichend häufig sind, um Aussagen zuzulassen, variieren überwiegend wie Marker 2 und 3 der 1. Tabelle (vgl. Tab.2!).

Beispiele aus Äußerungen des Schlichters, generalisiert über den ganzen Text		in standard-orientierten Sequenzen		in nonstandardorientierten Sequenzen	
StdV	NstdV	StdV	NstdV	StdV	NstdV
Marker 1					
-e (Nom/Akk. pl.)	∅	+	+	+	+
-e (1.Pers. sg.)	∅	+	+	+	+
Marker 2					
-en [-ən] [-n]	[ə]	+	-	+	+
sie [si:]	[sə]	+	-	+	+
man [man]	[ma] [mæɐ]	+	-	+	+
Sie [si:]	Ihr [i:ɐ]	+	-	+	+
Marker 3					
das [da:s] [das]	[s]	+	-	-	+
ein- [ain]	[ə]	+	-	-	+
einem [ainəm]	[əm]	+	-	-	+
wir [wi:r]	[mæɐ]	+	-	-	+

Tabelle 2: Morphologische Varianz und die *Sie-Ihr*-Varianz aus dem Repertoire des Schlichters, aufgeschlüsselt nach standardorientierten und nonstandardorientierten Sequenzen

Die in den Tabellen sich abzeichnende Verteilung ist ein Charakteristikum für viele Sprecher des süddeutschen Raumes: sie haben feste Nonstandardmerkmale und darüber hinaus variierbare.

Diese Sprechercharakteristik läßt sich skalieren: am einen Ende der Skala stehen Sprecher, die Nonstandard nur als Marker einsetzen, am anderen Ende der Skala stehen die von der traditionellen Dialektologie gesuchten Probanden, die nicht variieren, deren sämtliche Nonstandardmerkmale man als Indikatoren auffassen kann. Sprecher, die alle ihre Standard- und Nonstandardmerkmale wie

Marker 3 verteilen, führen „code-switches“ durch: sie sprechen entweder Standard oder Nonstandard. (Aus der Perspektive dieser Sprecher wären Standard und Nonstandard verschiedene Systeme, und nicht lediglich funktionale Varianten eines Systems.)

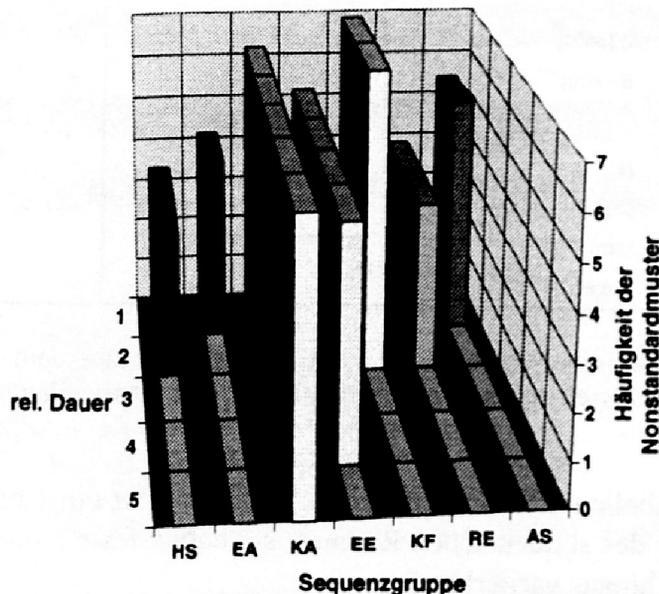
Einbindung der Standard-Nonstandard-Bewegungen in den institutionellen Rahmen und die Situationssequenzierung

Das gerichtsähnliche Paradigma, in dem unsere Gespräche entstanden sind, legt institutionelle Merkmale der Situation fest, die von den Sprechern nicht verändert werden können. Nothdurft und Klein¹² beschreiben sie in der Konstruktion einer idealtypischen Ablauffigur für Vergleichsverhandlungen:

1. Herstellung der Schlichtungssituation, 2. Rekonstruktion des Konflikts bestehend aus: 2.1 Etablierung der Anschuldigung und 2.2 Konfliktaushandlung, 3. Herbeiführung einer Einigung bestehend aus: 3.1 Entwicklung eines Einigungsvorschlags, hinzuzufügen ist hier: 3.2 Behandlung der Kostenfrage und 3.3 Ratifizierung des Einigungsvorschlags und 4. Auflösung der Schlichtungssituation.

Wir haben zur Analyse des Gesprächs in Gruppen von Handlungssequenzen (s. Diagramm) auf diese Kategorien zurückgegriffen.

Diagramm: Häufigkeit der vom Schlichter verwendeten Nonstandardmuster im Ablauf der Schlichtung



Legende: HS: Herstellung der Schlichtungssituation, EA: Etablierung der Anschuldigung, KA: Konfliktaushandlung, EE: Entwicklung eines Einigungsvorschlags, KF: Kostenfrage, RE: Ratifizierung des Einigungsvorschlags, AS: Auflösung der Schlichtungssituation, rel. Dauer: Relative Dauer der Sequenzgruppen, Häufigkeit der Nonstandardmuster: Anzahl der Nonstandardlaute pro Zeile des Transkripts.

Es ist anzunehmen, daß die Konfliktparteien im Unterschied zum Schlichter eher vage Vorstellungen vom Ablauf eines Schlichtungsgesprächs haben¹³. Tatsächlich ist es so, daß auch nur dem Schlichter den Ablauf vorantreibende Handlungsschritte zugeordnet werden können.

An der Kennzeichnung des Ablaufs und der einzelnen Sequenzen sind Standard- oder Nonstandardbewegungen beteiligt. Während z.B. bei der „Herstellung der Schlichtungssituation“ nur einige vereinzelte Nonstandardmuster vorzufinden sind, kann bei der „Konfliktaushandlung“ eine größere Dichte von Nonstandardmustern ausgemacht werden.

Der Befund auf dieser Ebene ist tendenziell eine Bestätigung der üblicherweise angenommenen Domänenverteilung. Nimmt man allerdings Beobachtungen hinzu wie die, daß die angegebenen Werte z.T. dadurch zustande kommen, daß in einer Zeile kein Nonstandardlaut, in der nächsten 12 vorkommen, wird die Notwendigkeit, andere Ebenen einzubeziehen deutlich.

Einbindung in die Partnerbezüge

An unserem Material läßt sich zeigen, daß Standard-Nonstandard-Bewegungen nicht einfach auf Akkomodation an die Sprechweise der Gesprächspartner oder auf soziale Kategorisierungen zurückgeführt werden kann.¹⁴ Bei lediglich drei bzw. vier Gesprächsteilnehmern sollten sich Anpassung und soziale Einschätzung relativ schnell stabilisieren. Nachdem nun aber jeweils bis zum Ende der Gespräche sehr beweglich mit Standard- und Nonstandardorientierungen umgegangen wird, war es nötig, ein komplexeres Modell des Partnerbezuges zu verwenden.

Wir ließen daher die Texte in Handlungsabfolgen analysieren, die über Partnerbezüge definiert sind: Ausweichen, Diskreditieren, Resistenz-Zeigen, Sich-Durchsetzen, Zu-überzeugen-Suchen, Sich-Herablassen, Koalitionen-Bilden u.a.¹⁵ In Thimm (1990) werden solche Handlungsfolgen als Strategien, d.h. als von Handlungsplänen geleitet interpretiert¹⁶. Wir vermeiden die mit Strategiebegriffen verbundenen theoretischen Probleme, insbesondere das Problem der Rekonstruktion von Intentionalität, indem wir auch hier den pragmatischen Rahmen halten und die Handlungsabfolgen als vom Beobachter rekonstruierte Erklärungen auffassen, die an die institutionellen Funktionen rückgebunden sind.

Angewandt auf unser Corpus zeigt sich, daß die verschiedenen Sprecher z.B. Handlungsabfolgen, die wir als Diskreditierungsversuche, ebenso wie solche, die wir als Resistenzversuche, und solche, die wir als Beziehungssicherung analysieren, mit Nonstandardorientierung verbinden. In Durchsetzungsversuchen dagegen werden je nach institutioneller Gesprächssequenz mehr oder weniger Nonstandardvarianten eingesetzt.

In der noch nicht abgeschlossenen quantitativen Analyse wird zu prüfen sein, 1. ob Standard- bzw. Nonstandardorientierung die explizit verbalisierten Partnerbezüge modifizieren / unterlaufen kann, 2. ob die Kategorisierung der Partnerbezüge, nimmt man Standard- bzw. Nonstandardorientierung als zusätzliches

Kriterium, auf Grund unserer Kenntnis der sonst nachgewiesenen Signifikanzen der Bewegungen geändert werden müßte.

Einbindung in die Argumentationsstruktur

Es sollte hier überprüft werden, inwieweit Aspekte von Argumentationen mit Bewegungen im Standard-Nonstandard-Kontinuum verbunden werden. Wir adaptierten dafür das sog. Mannheimer Argumentationskategoriensystem (MAKS), das ebenfalls im SFB 245 entwickelt wurde.¹⁷ Wir übertrugen die im kognitivistischen Kontext entwickelten Kategorien in den pragmatisch-interaktionistischen Kontext unseres Projektes, bzw. reduzierten sie auf ihren interaktionistischen Kern.¹⁸ So gesehen sind Argumente in Schlichtungsgesprächen Äußerungen, die zur interaktiven Behandlung / Lösung eines Konflikts oder eines Problems eingebracht werden. Wir fassen solche Argumente nicht als „Elemente einer motivational gebundenen Wissensstruktur“,¹⁹ sondern als kulturelle Muster der Interaktion. Konfliktgespräche sind dann auch nicht definiert als „Gespräche, in denen zwei als unvereinbar empfundene Positionen oder Ziele von Beteiligten aufeinander treffen“²⁰, sondern als Gespräche, in denen von den Beteiligten Äußerungen / Argumente als unvereinbar einander entgegen gesetzt werden.

Konfliktgespräche werden nach MAKS auf einer ersten Ebene analysiert in „Initiativen“ (das sind: Aufforderungen, Begründungsfragen, Informationsfragen), „Argumente“ (das sind: Formulierungen von Bewertungen, von Präferenzen, von Emotionen, von Fakten, von persönlichen Einschätzungen, von Wenn-dann-Aussagen, von Normen), „Reaktive“ (das sind Reaktionen auf Initiativen und auf Argumente) und „Metakommunikation“.²¹

Initiativen:	Aufforderungen Begründungsfragen Informationsfragen
Argumentieren:	Bewertungen, Präferenzen Emotionen Fakten Einschätzungen Wenn-dann-Aussagen Normen
Reaktive: Metakommunikation	Reaktionen auf Initiativen, auf Argumente

Tabelle 3: Argumentationskategorien

In einer zweiten Ebene werden „Referenz“ und in einer dritten „Argumentfunktionen“ (Begründung, Erläuterung, Relativierung, Gegenbehauptung, Einwand, vgl. S.362-364) analysiert. Wir haben die Kategorien der ersten Ebene übernommen. Begründung, Erläuterung und Relativierung erfassen wir im Rahmen der Formulierungsverfahren, Gegenbehauptung und Einwände im Zusammenhang mit der Sequenzierung.

Für unsere Fragestellung zeichnet sich ab, daß „Initiativen“ nonstandardorientiert sind, z.B. die Informationsfrage des Schlichters *war=Øs wirglichs neØt so*. Argumentationen mit Normen, die formal z.B. Aussagesätze mit *man* sind, sind überraschenderweise ebenfalls nonstandardorientiert wie das folgende Beispiel: *unn wa maØ net sch/ wo maØ neØt ständisch wie =Øn schutzmann äh dehinderstehen kl'nn unn: weggeØ jedem weggeØ jeder kleinischkeid äh gleisch do grawall macheØ kl'nn*. D.h., daß hier offenbar auf Normen eines nonstandardgeprägten Alltags abgehoben wird, auf geteilte, nicht oktroyierte Normen.

Die in MAKs entwickelten Kategorien sind relevant für die Erklärung von Standard-Nonstandard-Orientierungen.

Formulierungsverfahren

In den letzten beiden Jahren entwickelte sich eine intensive Diskussion ausgehend von Textlinguistik und Gesprächsanalyse über sog. Formulierungsverfahren. Dies sind hoch rekurrente Verfahren mündlicher Textherstellung. Den wichtigsten Systematisierungsbeitrag lieferten - auf der Basis französischer Textbeispiele - Gülich/Kotschi²². Wir unterscheiden in Anlehnung daran:

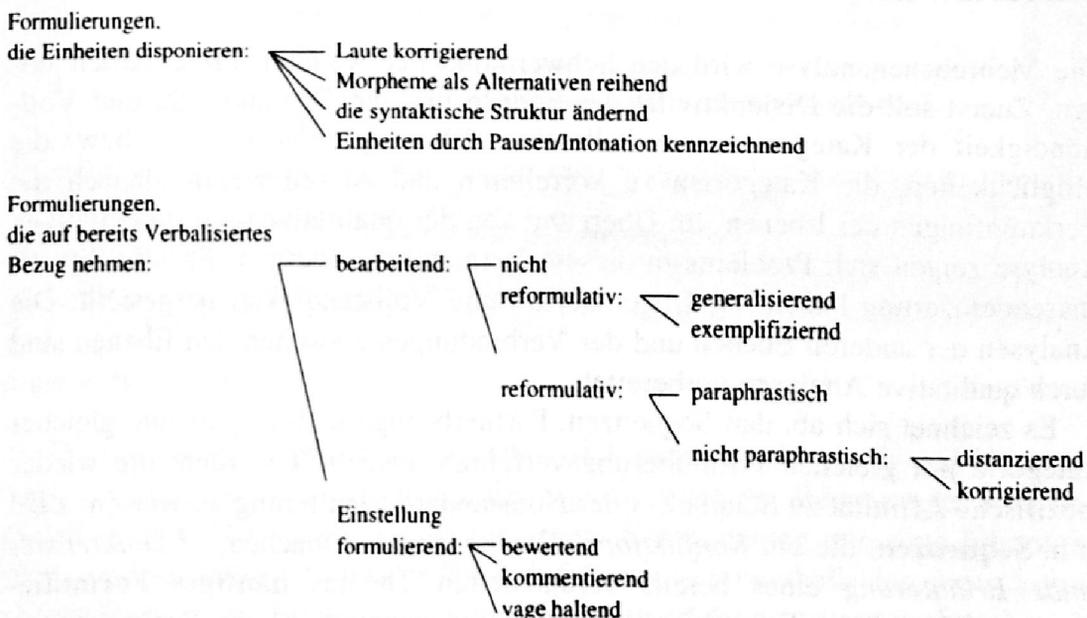


Tabelle 4: Formulierungsverfahren in mündlicher Textherstellung

Zusammenhänge zwischen Formulierungsverfahren und Standard-Nonstandard-Variation hat für Einzelfälle als erste Inken Keim²³ gezeigt. In unserem Material gibt es Passagen wie die folgende: Der Schlichter formuliert: *sie haben mir ja vorhin geschildert*, und reformuliert: *sie hawwe mir des awwer vorhin so schön gschildert auch so plasdisch unn drasdisch gschilderd*. Die Reformulierung ist paraphrastisch und nicht wörtlich. War die Expandierung im ersten Teil des Reformulierungsausdruckes standardorientiert (*so schön*), so ist ihre lexikalische Variation im zweiten Teil nonstandardorientiert (*plasdisch und drasdisch*). Auch beim Verb *gschildert* fällt die Bewegung des Schlichters in Richtung Nonstandard auf: *gschildert* im Bezugsausdruck, *gschildert* im ersten Teil des Reformulierungsausdrucks und schließlich *gschilderd* im zweiten Teil des Reformulierungsausdrucks.

Die Funktionalität des Nonstandard zeigt sich besonders deutlich in der Wort-für-Wort-Paraphrase, bei der die Modifikation, die Intensivierung oder die neue Pointierung allein dadurch zustande kommt, daß im Gegensatz zur Erstformulierung Nonstandard verwendet wird. Bsp.: *jetzt kommt die große erinnerungslücke* [lacht] *jetzt kummd die große erinnnerungslügge*↓ (13;4,6-7).

Die Formulierungsverfahren erwiesen sich als so effizient für die Strukturierung des Textes, ihre Abgrenzbarkeit ist so gut möglich, daß ihr Status als rekurrente Elemente der Textherstellung dem Status lautlicher Muster ähnlich ist. Gestützt auf klar konturierte Einheiten wie Formulierungsverfahren ist es erfolgversprechend, die Funktionen von Standard und Nonstandard sogar in gänzlich informellen Gesprächen zu analysieren.

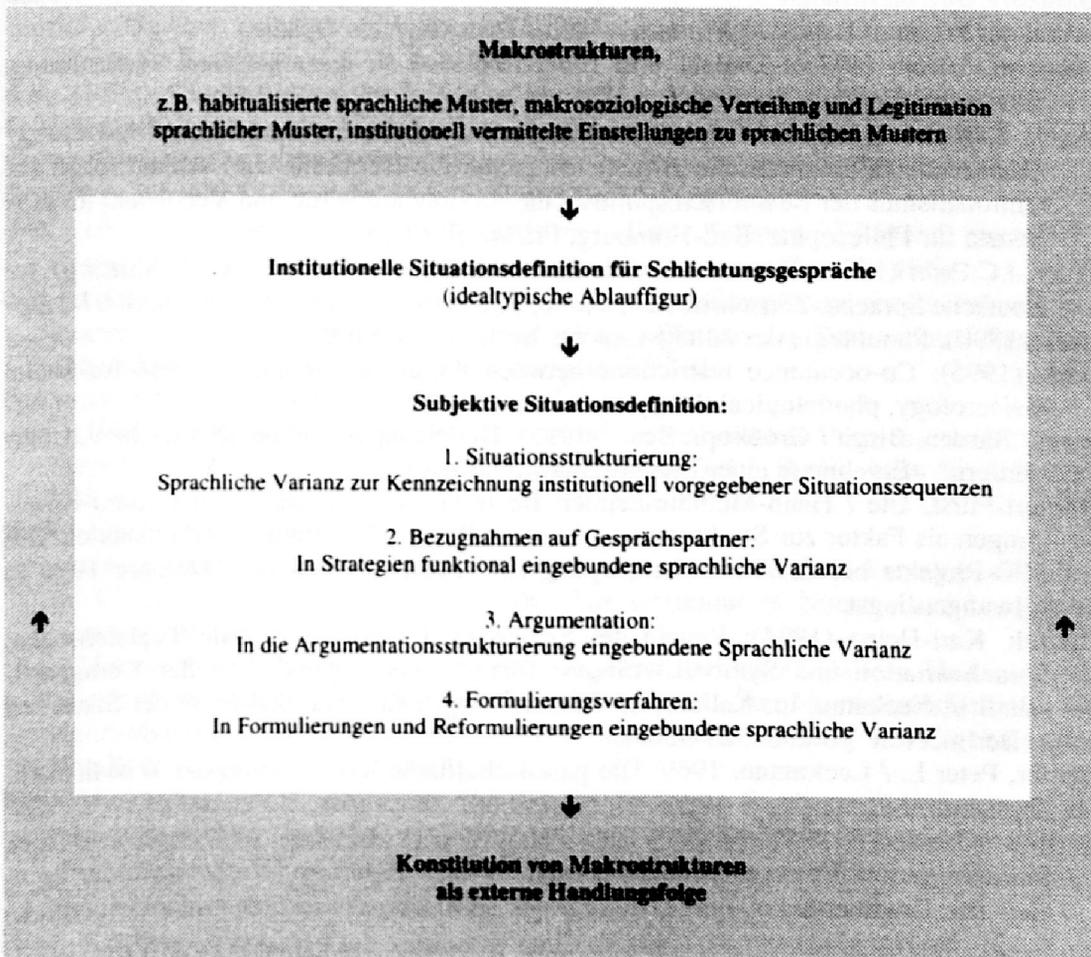
Disjunktivität der Beschreibungskategorien, quantitative Analysen und Mehrebenenanalyse

Die Mehrebenenanalyse wird den Schwerpunkt der weiteren Projektarbeit bilden. Zuerst soll die Disjunktivität der Ebenen und die Disjunktivität und Vollständigkeit der Kategorien innerhalb einer Ebene gezeigt werden, bzw. die Möglichkeiten, die Kategorien zu korrelieren und zu reduzieren, danach die Verknüpfungen der Ebenen. Im Übergang von der qualitativen zur quantitativen Analyse zeigen sich Probleme in diesem Bereich sehr deutlich. Für die Situationssequenzierung haben wir Disjunktivität und Vollständigkeit hergestellt. Die Analysen der anderen Ebenen und der Verbindungen zwischen den Ebenen sind durch qualitative Analysen vorbereitet.

Es zeichnet sich ab, daß Sequenzen, Partnerbezüge oder Argumente gleicher Kategorie mit gleichen Formulierungsverfahren ausgefüllt werden, die wieder spezifische Affinität zu Standard- oder Nonstandardorientierung aufweisen; z.B.: a) in **Sequenzen**, die ein *Konfliktformulierungsangebot* machen, ist *konkretisierende Erläuterung* eines bereits verbalisierten Themas **häufiges Formulierungsverfahren**, die **Sprachwahl** ist standardorientiert; b) im **Partnerbezug** *Koalitionsbildung* findet sich häufig das **Formulierungsverfahren Paraphrasierung**, das - von verschiedenen Personen vorgenommen - das bereits Verbalisierte

mit zusätzlicher Information versieht, oder das **Formulierungsverfahren** *Formulierung einer Einstellung*, die **Sprachwahl** ist nonstandardorientiert. c) in **Argumenten**, die wir als *Nachweis der Lebenserfahrung* bezeichnet haben, findet sich jeweils ein **Formulierungsverfahren**, das als *generalisierende Erläuterung* eines bereits verbalisierten Themas beschrieben werden kann, die **Sprachwahl** ist nonstandardorientiert.

Funktionale Varianz auf der Handlungsebene und Makroverteilung sprachlicher Varietäten.



Figur 1: Mikro- und Makroanalysen

Die von uns gezeigten Möglichkeiten, sich zwischen Standard- und Nonstandard-Orientierung zu bewegen und die Signifikanzen der Bewegungen sind ungleich verteilt. Dies zeigt u.a. die für unsere Untersuchung relevante Ethnographie von Mannheim²⁴ und der Blick auf Extreme innerhalb des deutschsprachigen Raumes: In Teilen Niederdeutschlands wird Nonstandard praktisch nicht situativ verwendet: Nonstandard hat keine spezifischen (Marker-)Signifikanzen, sondern ist Indikator für Herkunft, Sozialstatus, Gruppenzugehörigkeit. Auf der

anderen Seite gibt es in Süddeutschland Gegenden mit nahezu schweizerischen Verhältnissen, die lediglich als mediale Diglossie beschreibbar sind.

Es ist anzunehmen, daß die Funktionalität der Varianten auf der individuellen Handlungsebene einerseits bedingt ist durch die makrosoziologisch Varietätenverteilungen, daß andererseits aber die individuellen Verwendungen nicht nur gesprächsfunktionale Bedeutung, sondern auch externe Folgen für die Makroebene, d.h. für Variantenerhalt und Sprachentwicklung haben (vgl. Figur 1).²⁵

Literatur

- Abraham Werner / Bayer, Josef, Hrsg. (1993): *Dialektsyntax*. Opladen.
- Ammon, Ulrich (1973): *Dialekt und Einheitssprache in ihrer sozialen Verflechtung*. Weinheim, Basel.
- Apel, Karl-Otto (1990): Ist Intentionalität fundamentaler als sprachliche Bedeutung? Transzendentalpragmatische Argumente gegen die Rückkehr zum semantischen Intentionalismus der Bewußtseinsphilosophie. In: *Intentionalität und Verstehen*; hrsg. v. Forum für Philosophie. Bad-Homburg, Frf/M., S. 13-55.
- Auer, J.C.Peter (1986): Konversationelle Standard/ Dialekt-Kontinua (Code-Shifting). In: *Deutsche Sprache. Zeitschrift für Theorie, Praxis und Dokumentation*, 14, S. 97-124.
- ders. (1990): *Phonologie der Alltagssprache*. Berlin, New York.
- ders. (1995): Co-occurrence restrictions between linguistic variables: a case for social dialectology, phonological theory and variation studies. (m.s.)
- ders. / Barden, Birgit / Großkopf, Beate (1996): Dialektanpassung bei sächsischen „Übersiedlern“ - Ergebnisse einer Longitudinalstudie. (m.s.)
- Bärnert-Fürst, Ute / Henn-Memmesheimer, Beate (1996): Standard-Nonstandard-Bewegungen als Faktor zur Strukturierung kommunikativer Situationen. Arbeitsbericht des SFB-Projekts bei der 12. Arbeitstagung zur Alemannischen Dialektologie 1996 in Ellwangen/Jagst.
- Bausch, Karl-Heinz (1994): Regeln des Sprechens, Erzählstile, soziale Typisierungen, Sprachvariation und Symbolisierungsverfahren unter Jugendlichen der Kerngesellschaft in Neckarau. In: Kallmeyer, Werner (Hrsg.): *Kommunikation in der Stadt*. Teil 1. Berlin, New York, S. 387-466.
- Berger, Peter L. / Luckmann, 1969: *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit*. Frankfurt / M.
- Berruto, Gaetano (1996): Modelle der Analyse der Variation und italo-romanische Sprachsituation. Vortrag auf dem Internationalen Symposium „Variation in der Sprache“ des Graduiertenkollegs „Dynamik der Substandardvarietäten“ in Heidelberg, 4.-6. 12. 1995. In: Mattheier, K. / Radtke, E.: *Variation in der Sprache*. (i. prep).
- Bierbrauer, Günter (1976): Attitüden. Latente Strukturen oder Interaktionskonzepte?. In: *Zeitschrift für Soziologie*, 5, S.4-16.
- Bourdieu, Pierre (1982): *Ce que parler veut dire*. Paris.
- Bräutigam, Kurt (1934): Zum Problem der Stadtmundarten. In: *Teuthonista*, 10, S. 248-251.
- Coleman, James S. (1991): *Grundlagen der Sozialtheorie*. Bd. I: Handlungen und Handlungssysteme. München.
- Coseriu, Eugenio (1975): System, Norm und Rede. In: ders.: *Sprachtheorie und Allgemeine Sprachwissenschaft*. München, S. 11-101.
- Davies, Winifred (1995): *Linguistic Variation and Language Attitudes in Mannheim-Neckarau*. Stuttgart.

- Dittmann, Jürgen (1979): Institution und sprachliches Handeln. In: Dittmann, Jürgen (Hrsg.): *Arbeiten zur Konversationsanalyse*. Tübingen, S.198-234.
- Dittmar, Norbert / Rieck, Bert-Olaf, Hrsg. (1980): *William Labov: Sprache im sozialen Kontext*. Königsstein.
- ders. (1995): *Sociolinguistic Style Revisited: The case of the Berlin Speech Community*. In: Werlen, Iwar (Hrsg.): *Verbale Kommunikation in der Stadt*. Tübingen, 111-134.
- Duden. *Das Aussprachewörterbuch* (1990). Mannheim, Wien, Zürich.
- Duden. *Die Grammatik* (1995). Mannheim, Wien, Zürich.
- Eisenberg, Peter (1995): *Das Wort. Der Laut und die Lautstruktur des Wortes*. In: Duden. *Die Grammatik*. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich, S. 21-55.
- Esser, Hartmut (1976): *Interaktionsstrategien in nicht-definierten Situationen*. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 28, S. 690-705.
- ders. (1990): „Habits“, „Frames“ und „Rational Choice“ - Die Reichweite von Theorien der rationalen Wahl (am Beispiel der Erklärung des Befragtenverhaltens). In: *Zeitschrift für Soziologie*, Jg. 19, S. 231-247.
- ders. (1996): *Die Definition der Situation*. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Jg. 48, S. 1-34.
- Goebel, Hans (1982): *Dialektometrie*. Wien.
- Goossens, Jan (1972): *Deutsche Dialektologie*. Berlin, New York.
- ders. (1980): *Areallinguistik*. In: Althaus, Peter / Henne, Helmut / Wiegand, Herbert E. (Hrsg.): *Lexikon der Germanistischen Linguistik*. Tübingen, S. 445 - 453.
- Gülich, Elisabeth / Kotschi, Thomas (1996): *Textherstellungsverfahren in mündlicher Kommunikation*. In: Motsch, Wolfgang (Hrsg.): *Ebenen der Textstruktur. Sprachliche und kommunikative Prinzipien*. Tübingen, S.37-81.
- Gumperz, John (1982): *Discourse strategies*. Cambridge.
- ders. (1994): *Sprachliche Variabilität in interaktionsanalytischer Perspektive*. In: Kallmeyer, Werner (Hrsg.). *Kommunikation in der Stadt*. Teil 1. Berlin, New York, S.611-644.
- Heike, Georg (1973): *Phonologie*. Stuttgart.
- Henn-Memmesheimer, Beate (1996): *The patternings of Nonstandard-Syntax in German*. In: Cheshire, Jenny / Stein, Dieter, eds.: *The Grammar of Nonstandard Language*. London [Addison Wesley Longman]
- Henn-Memmesheimer, Beate / Bärnert-Fürst, Ute / Denzer, Anke / Gallery, Heike (1997): *Standard-Nonstandard-Bewegungen als Handlungen zur Situationsdefinition*. In: Henn-Memmesheimer, B., Hrsg., (1998): *Sprachliche Varianz als Ergebnis von Handlungswahl*. Tübingen (RGL).
- Henn-Memmesheimer, Beate (1988): *Die Illusion der Regel. Zu Pierre Bourdieus strukturalismuskritischer Erklärung sprachlicher Varianz*. In: *Sprache und Individuum. Kongreßberichte der 17. Jahrestagung der Gesellschaft für Angewandte Linguistik, GAL e. V. Hamburg 1986*. Tübingen, S.68-70.
- Henn-Memmesheimer, Beate (1989): *Alltägliche Dialektverwendung und das Spiel mit dialektalen Formen*. In: *Jahrbuch für internationale Germanistik, Jahrgang XXI*. Bern, Frankfurt am Main, New York, Paris: S.38-58.
- Herrgen, Joachim (1986): *Koronalisierung und Hyperkorrektur*. Stuttgart (Mainzer Studien zur Sprach- und Volksforschung 9).
- ders. / Schmidt, Jürgen E. (1989): *Dialektalitätsareale und Dialektabbau*. In: Putschke, Wolfgang u.a. (Hrsg.): *Dialektgeographie und Dialektologie. Günter Bellmann zum 60. Geburtstag von seinen Schülern und Freunden*. Marburg (Deutsche Dialektgeographie 90), S. 304-346.
- Hundt, Markus (1992): *Einstellungen gegenüber dialektal gefärbter Standardsprache*. Stuttgart.

- Kallmeyer, Werner, Hrsg. (1994-1995): *Kommunikation in der Stadt*. Teil 1-4. Berlin, New York.
- Keim, Inken (1995a): *Kommunikative Stilistik einer sozialen Welt „kleiner Leute“ in der Mannheimer Innenstadt*. In: Kallmeyer, Werner (Hrsg.): *Kommunikation in der Stadt*. Teil 3. Berlin, New York.
- Keller, Rudi (1990): *Sprachwandel*. Tübingen.
- Klein, Wolfgang / Nothdurft, Werner (1987): „die rauferei“ ODER dat andere thema. In: Röhl, Klaus F. (Hrsg.). *Das Güteverfahren vor dem Schiedsmann*. Köln, Berlin, Bonn, München, S.543-562.
- Kruse, Lenelis (1994): *Partnerhypothesen und Soziale Identität in Konversationen*. In: *Sonderforschungsbereich 245. Sprache und Situation. Arbeits- und Ergebnisbericht (1992-1994)*.
- Lausberg, Helmut (1993): *Situative und individuelle Sprachvariation im Rheinland*. Köln.
- Löffler, Heinrich (1990): *Standard und Mundarten in Süddeutschland*. In: Gerhard Stickel (Hrsg.): *Deutsche Gegenwartssprache. Tendenzen und Perspektiven*. Berlin, S. 208-217.
- ders. (1991): *Linguistische Grundlagen. Eine Einführung; unter besonderer Berücksichtigung Schweizer Verhältnisse*. Aarau, Frankfurt/M., Salzburg.
- Macha, Jürgen (1991): *Der flexible Sprecher. Untersuchungen zu Sprache und Sprachbewußtsein rheinischer Handwerksmeister*. Köln, Weimar, Wien.
- Mattheier, Klaus J. (1990): *Überlegungen zum Substandard im Zwischenbereich von Dialekt und Standardsprache*. In: Holtus, Günter / Radtke, Edgar (Hrsg.): *Sprachlicher Substandard III. Standard, Substandard und Varietätenlinguistik*. Tübingen, S.1-16.
- Mead, George H. (1934): *Mind, self, and society*. Chicago.
- Milroy, Leslie (1987). *Observing and analysing natural language*. Oxford.
- Nothdurft, Werner, Hrsg. (1995): *Schlichtung, Bd.1. Streit schlichten: gesprächsanalytische Untersuchungen zu institutionellen Fomen konsensueller Konfliktregelungen*. Berlin, New York.
- ders. / Spranz-Fogasy, Thomas (1991): *Gesprächsanalyse von Schlichtungs-Interaktion Methodische Probleme und ihre Hintergründe*. In: Flader, Dieter (Hrsg.): *Verbale Interaktion. Studien zur Empirie und Methodologie der Pragmatik*. Stuttgart, S.222-240.
- Philipp, Marthe (1974): *Phonologie des Deutschen*. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz.
- Pikowsky, Birgit (1993): *Partnerbezogenes Argumentieren?* Frankfurt a. M., Berlin.
- Post, Rudolf (1990): *Pfälzisch. Einführung in eine Sprachlandschaft*. Landau.
- Röhl, Klaus F., Hrsg. (1987): *Das Güteverfahren vor dem Schiedsmann*. Köln, Berlin, Bonn, München.
- Schlobinski, P. (1986): *Code-switching im Berlinischen*. In: Dietmar, N. / Schlobinski, P. (Hrsg.): *Wandlungen einer Stadtsprache - Berlinisch in Gegenwart und Vergangenheit*. Berlin.
- Schröder, Peter, Hrsg. (1996): *Schlichtungsgespräche. Ein Textband mit einer exemplarischen Einzelanalyse*. Im Druck.
- Schütze, Fritz (1978): *Strategische Interaktion im Verwaltungsgericht*. In: Hassemer, W. / Hoffmann-Reim, W. / Weiss, M. (Hrsg.): *Interaktion vor Gericht. Schriften zur Rechtssoziologie Bd.2*, Baden-Baden.
- Schwitalla, Johannes (1994): *Die Vergegenwärtigung einer Gegenwelt. Sprachliche Formen der sozialen Abgrenzung einer Jugendlichengruppe in Vogelstang*. In: Kallmeyer, Werner (1994-95): *Kommunikation in der Stadt*. Teil 1. Exemplarische Analysen, 467-509.

- Selting, Margret (1989): Konstitution und Veränderung von Sprechstilen als interaktive Leistung im sozialen Kontext. Vortrag auf der 10. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Sprachwissenschaft, Wuppertal 1988. Programme und Abstracts, 109.
- Selting, Margret (1994): Sprechstile als Kontextualisierungshinweise. In: Stickel, Gerhard, Hrg.: Stilfragen. Jahrbuch des Instituts für deutsche Sprache 1994. Berlin/New York.
- Sitta, Horst (1980): Zum strategischen Einsatz von Normverstößen. In: Cherubim, Dieter (Hrsg.): Fehlerlinguistik. Beiträge zum Problem der sprachlichen Abweichung. Tübingen, S. 209-223.
- Spranz-Fogasy, / Hofer, Manfred / Pikowsky, Birgit (1992): Ein Kategoriensystem zur Auswertung von Argumentationen in Konfliktgesprächen. In: Linguistische Berichte 141. S.350-370.
- Steiner, Christiane (1994): Sprachvariation in Mainz. Quantitative und qualitative Analysen. Stuttgart (Mainzer Studien zur Sprach- und Volksforschung 19).
- Steinig, Wolfgang (1980): Zur sozialen Bewertung sprachlicher Variation. In: Cherubim, Dieter (Hrsg.): Fehlerlinguistik. Beiträge zum Problem der sprachlichen Abweichung. Tübingen, S.106-123.
- Thimm, Caja (1990): Dominanz und Sprache. Strategisches Handeln im Alltag. Wiesbaden.
- dies. (1995): Strategisches Handeln im politischen Konflikt: Frauen und Männer im kommunalen Parlament. In: Reiher, Ruth: Sprache im Konflikt. Berlin, New York, S. 72-92.
- Thimm, Caja / Kruse, Lenelis (1993): The power-Emotion Relationship in Discourse. Spontaneous Expression of Emotions in Assymetric Dialogue. In: Journal of language and Social Psychology, Vol. 12, 81- 102.
- Wiese, Richard (1996): Phonology of German. Oxford.
- Ziegler, Evelyn (1996): Sprachgebrauch, Sprachvariation, Sprachwissen. Frankfurt /Berlin / Bern / New York / Paris / Wien.

Anmerkungen

- 1 Erarbeitet wurden die Analysen im Projekt B6 „Nonstandard als Faktor bei der Strukturierung kommunikativer Situationen“ des SFB 245 unter Mitarbeit von Ute Bärnert-Fürst, Anke Dnzer, Heike Gallery, Anke Langendörfer.
- 2 Vgl. Henn-Memmesheimer 1988.
- 3 Vgl. Coleman 1991, Esser 1996 und 1990 und die auf dieselbe Tradition zurückgreifende Erklärung des Sprachwandels in Keller 1990.
- 4 Vgl. Mead 1934, Apel 1990.
- 5 vgl. insbesondere Auer 1986, Schlobinski 1986
- 6 Auer 1986
- 7 Ediert in Schröder (1997).
- 8 Zur wissenschaftlichen Begleitung und Bedeutung der Vergleichsbehörde in Baden-Württemberg und dem Schiedsmannswesen in Nordrhein-Westfalen siehe u.a. Röhl (Hg.) (1987) und Klein (1996)
- 9 Die Aufbereitung des Materials wurde von Barbara Bernasko und Christine Gerbich unterstützt. Die literarische Umschrift wurde in wesentlichen Teilen von Anke Dnzer und Anke Langendörfer erarbeitet.
- 10 Zur Beschreibung der Laute: Bräutigam 1934a, Philipp 1974, Henn 1978 und 1980, Post 1990, Keim 1995, Davies 1995, Eisenberg 1995, Bausch 1994.
- 11 Wie bei Ammon 1973

- 12 Klein / Nothdurft 1987.
- 13 Vgl. die Unterscheidung von definierten und undefinierten Situationen, z.B. Esser 1996.
- 14 Vgl. dazu auch Kallmeyer 1994/1995.
- 15 Die Systematik wurde in wesentlichen Teilen von C. Thimm im Kontext des SFB245, Projekt B 3 entwickelt. Vgl. Thimm 1990, Thimm 1995, Thimm / Kruse 1993.
- 16 Thimm 1990, S.77.
- 17 Spranz-Fogasy / Hofer / Pikowsky 1992.
- 18 Zur interaktionistischen Basis vgl. Spranz-Fogasy et al. 1992, 350.
- 19 Spranz-Fogasy et al. 1992, 351.
- 20 Spranz-Fogasy et al. 351.
- 21 Vgl. S. 357-362.
- 22 Gülich / Kotschi 1996.
- 23 Keim 1995, S.270 ff.
- 24 Kallmeyer 1994 und 1995, Keim 1995, Schwitalla 1995, vgl. auch Bourdieu 1982, Gumperz 1994.
- 25 Keller 1990, Coleman 1991.

